

# Als Lernender Wissen weitergeben

Dank «Rent-a-Stift» bekommen Schüler Berufsinformationen von Auszubildenden

Von Niggi Freundlieb (Text und Foto)

**Basel.** Wie lassen sich Schülerinnen und Schüler am ehesten davon überzeugen, nach der obligatorischen Schulzeit direkt eine Berufsausbildung zu beginnen? – Durch gute Argumente natürlich, vor allem aber durch Informationen, welche authentisch rüberkommen und aus erster Hand stammen.

Also von jungen Lernenden direkt, welche selbst eine Berufsausbildung absolvieren. Mit dem Projekt «Rent-a-Stift», welches 2002 im Kanton Basel-Stadt institutionalisiert worden ist, wird genau dies praktiziert, und zwar mit grossem Erfolg, berichtet Katja Schilder. Sie ist Leiterin Ausbildungsverbund beim Gewerbeverband Basel-Stadt und verantwortlich für das Projekt, welches seit Beginn des Schuljahres 2015/2016 unter Federführung des Gewerbeverbandes steht. «Mit dieser authentischen und praxisorientierten Ergänzung zum normalen Berufswahlunterricht leisten die Lernenden während ihrer Ausbildung einen wertvollen Beitrag dazu, dass mehr junge Leute nach der obligatorischen Schulzeit direkt den Berufswahlweg einschlagen.»

In diesem Jahr unterstützen rund dreissig Ausbildungsbetriebe das Projekt «Rent-a-Stift», in welchem pro Schuljahr rund vierzig Lernende teilnehmen. Sie erhalten an jeweils zweitägigen Seminarveranstaltungen die Fähigkeiten, Schülerinnen und Schüler an der Volksschule Basel-Stadt über den Ausbildungsalltag in den Lehrbetrieben zu informieren. Zudem lernen sie auf allgemeine und spezifische Fragen bezüglich der Berufsausbildung einzugehen.

## Spannende Ausbildungsinhalte

«Im Kurs vermitteln wir nicht Fachwissen über die einzelnen Berufsausbildungen, sondern unsere Fachreferentinnen und -referenten führen die Teilnehmenden in Rhetorik und Didaktik ein, und stellen verschiedene Präsentationstechniken sowie sprachliche und körperliche Ausdrucksmöglichkeiten oder Rollenspiele vor», erklärt Katja Schilder. «Wir müssen die Lernenden dazu befähigen, vor den Schulklassen ein authentisches Bild ihres Ausbildungsalltages zu zeichnen und ihnen entsprechendes Rüstzeug mitgeben, Fragen zu beantworten, aber auch, sich öffentlich wirksam darzustellen.»

In praktischen Übungen erarbeiten sich die Seminarteilnehmenden die Inhalte, welche sie vermitteln wollen, selbst und haben einen grossen Spielraum, in welcher Form sie ihre eigenen Erfahrungen einbringen. Damit werden mit «Rent-a-Stift» gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. «Einerseits geniessen unsere Lernenden eine grosse Glaubwürdigkeit bei den Schulklassen, denn sie sprechen die gleiche Sprache wie die Schülerinnen und Schüler. Das bringt sie dem Ziel,



Erzählen aus ihrem Berufsalltag. Prisca Beltraminelli und Tim Schranz engagieren sich bei «Rent-a-Stift».

ihnen nach der Schule eine Berufslehre schmackhaft zu machen, näher», betont Katja Schilder. «Andererseits profitieren auch die Seminarteilnehmenden enorm von den Inhalten, die sie vermittelt bekommen.»

Diese Einschätzung bestätigen auch Teilnehmende am Seminar. «Ich finde es toll, Schülerinnen und Schüler darauf aufmerksam machen zu können, dass man nicht zwangsläufig ein Studium abschliessen muss. Man kann auch mit einer Lehre Karriere machen», sagt Prisca Beltraminelli (21) Fachfrau

Gesundheit im 2. Lehrjahr an den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel (UPK).

## Lernende und Betriebe profitieren

«Mir werden hier im Kurs Inhalte vermittelt, welche mir helfen, mich vor Publikum zu präsentieren, was schlussendlich auch für meinen eigenen Ausbildungsweg wichtig ist», stellt Tim Schranz, Informatiker im 3. Lehrjahr im Bau- und Verkehrsdepartement, in der Fachstelle Geoinformatik, fest. Tamina Etter, Kauffrau im 2. Lehrjahr bei

Actelion, empfindet das Konzept als sehr kreativ und befriedigend. «Es macht grossen Spass Schülerinnen und Schülern bei ihrer beruflichen Zukunftsgestaltung zu inspirieren. Ausserdem profitiere ich auch persönlich. Die verschiedenen Kursinhalte helfen mir, mein Lampenfieber, welches mich hin und wieder bei Auftritten vor Publikum befällt, besser in den Griff zu bekommen. Davon profitiere ich dann hoffentlich auch an meiner Lehrabschlussprüfung», sagt die 19-Jährige.

Auch bei den Ausbildungsbetrieben gewinnt das Projekt «Rent-a-Stift» zunehmend Zuspruch. «Ich beobachte bei den Betrieben eine wachsende Bereitschaft, ihren Auszubildenden die Teilnahme am Projekt, beziehungsweise am Vorbereitungsseminar zu ermöglichen», sagt Katja Schilder. «Berufsbildner begrüssen es, wenn den Lernenden weitere Ausbildungsangebote vermittelt werden, welche längerfristig dann auch für die Unternehmen einen Nutzen darstellen. Ausserdem wird es als äusserst positiv bewertet, wenn Schülerinnen und Schüler im Vorfeld ihrer Berufswahl konkrete Informationen aus erster Hand bekommen. Dementsprechend fördern die Betriebe zunehmend eine Teilnahme ihrer Auszubildenden am Projekt «Rent-a-Stift, was uns sehr freut».

Dieser Artikel entstand in Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband Basel-Stadt.

## Werbung für eine Berufsausbildung machen

«Rent-a-Stift» ist ein Informationsangebot für die Schülerinnen und Schüler aus allen Leistungszügen der Volksschule Basel-Stadt im vorletzten Schuljahr. Wer als Lernende oder Lernender Lust hat, ihre/seine Erfahrungen in einer Berufslehre an Schülerinnen und Schüler im Berufswahlprozess weiterzugeben, kann sich bei «Rent-a-Stift» engagieren.

Lernende im zweiten Lehrjahr – respektive im dritten Lehrjahr bei einer vierjährigen Lehre – die Interessen an Berufswahlthemen und Freude am Präsentieren vor einer Schulklassen haben, können jeweils im Januar an einem zweitägigen, kostenlosen Seminar teilnehmen. Dort werden sie von

Profis auf ihren Einsatz in einer Schulklasse vorbereitet. In den Klassen berichten sie von Februar bis Mai in Zweierteams über ihre eigenen Erfahrungen bei der Lehrstellensuche, im Lehrbetrieb oder in der Berufsschule. Sie beantworten alle Fragen, die den Schülerinnen und Schülern unter den Nägeln brennen. Die nächste Ausschreibung zur Teilnahme erfolgt diesen Herbst.

Auskünfte bei: Katja Schilder, Gewerbeverband Basel-Stadt, Elisabethenstrasse 23, Postfach 332, 4010 Basel, Tel. 061 227 50 74 k.schilder@gewerbe-basel.ch [www.gewerbe-basel.ch/themen/berufsbildung/rent-a-stift/](http://www.gewerbe-basel.ch/themen/berufsbildung/rent-a-stift/)

# Offener Zugang zu Wissen

Open Access für alle ist das Ziel

**Bern.** Die Rektorenkonferenz der Schweizerischen Hochschulen swissuniversities hat eine nationale Strategie verabschiedet, um möglichst alle Forschungsergebnisse frei und unbeschränkt zugänglich zu machen. Noch im Frühjahr soll ein Aktionsplan zur Umsetzung erarbeitet werden. Die Resultate vieler öffentlich finanzierter Studien landen letztlich hinter der Paywall von Fachverlagen, die damit ihr Geld verdienen.

Das soll mit «Open Access» anders werden: Forschungsergebnisse sind öffentliches Gut und sollen allen unbeschränkt zur Verfügung stehen, so der Gedanke dahinter. Nur dann können sie vollumfänglich genutzt werden und optimal dem Wohl der Gesellschaft dienen, die dafür bezahlt hat.

Viele Länder verfolgen bereits eine klare Politik zu «Open Access», und die Schweiz schliesst sich an: Das Ziel ist, bis im Jahr 2024 alle öffentlich finanzierten Studien frei zugänglich zu machen. Bereits im Jahr 2013 verankerte die Universität Basel Open Access in ihrer Strategie und fördert seither das Prinzip des offenen elektronischen Zugangs zu den Publikationen ihrer Angehörigen. Hierbei unterstützt die Fachstelle Open Access an der Universitätsbibliothek (UB) die Autoren mit Infrastruktur und Dienstleistungen (im Artikel auf der Bildungsseite vom 19. Dezember 2016).

# Welten aus Lego Bauen

Kurs zu den Plastiksteinen

**Münchenstein.** Legosteine haben längst ihren Weg in die Kunstmuseen gefunden. Nach dem Vorbild des amerikanischen Künstlers Nathan Sawaya können Interessierte an der Volkshochschule beider Basel «Die Welt erfinden mit Lego». Der Physiker Tibor Gyalog sammelt und baut seit seiner Kindheit Welten aus Lego. Er zeigt den Teilnehmenden, wie man einen eindeutig erkennbaren Eiffelturm oder einen Zug aus Plastiksteinen baut, ohne dabei annähernd die richtigen Proportionen zu treffen.

Welche Merkmale machen ein Gebäude aus? Wie schrumpft man die Welt auf Lego-Grösse? Wie setzt man Pläne dreidimensional um? An drei unterhaltsamen Kursabenden experimentieren die Teilnehmenden, erproben die Grundsätze der Statik und das räumliche Denken und bauen Städte, Brücken und Maschinen. Lego-Steine und Bauteile von Lego-Technik sind in ausreichender Zahl vorhanden.

«Die Welt erfinden mit Lego», Montag, 13.3.–3.4.2017 (4-mal), 19.15–21 Uhr, Gymnasium Münchenstein. Informationen und Anmeldung: Tel. 061 269 86 66 oder [www.vhsbb.ch](http://www.vhsbb.ch)

Kinder fragen – Martin Hicklin antwortet

# Wie kommen wir zu unseren Knochen?

Unser Körper ist wirklich bewundernswert. Das haben wir hier schon manches Mal gesehen. Da kann ich einfach so stehen und lesen, ohne dass ich mich darum kümmern muss, dass ich nicht hin falle. Vieles muss da perfekt zusammenarbeiten, damit das klappt. Ganz schwindlig könnte es einem werden, wenn man daran denkt, was da alles schiefgehen könnte. Das Ganze wird dadurch sehr erleichtert, dass der Körper sich auf ein Gestell verlassen kann, das Halt gibt. Es sitzt als Skelett aus Knochen unter unserer schönen Haut verborgen und bewahrt uns erst einmal davor, wie ein Pudding auszusehen.

Doch dieser feine Bau aus harten Knochen und weicherem Knorpel hat weit mehr Aufgaben. Er schützt das empfindliche Gehirn und wichtige Nervenbahnen, umspannt mit Rippen Herz und Lunge. Er macht uns so erstaunlich beweglich, wie wir sind. An der feinsten Bewegung bis zu grosser Kraftübertragung ist das Gebäude aus unseren Knochen beteiligt. Viele klug mit den Knochen verbundene Muskeln und

Sehnen erlauben dem Uhrmacher, ein winziges Schraubchen einzudrehen, oder den Athletinnen, weite Sprünge zu leisten. Im Skelett ist auch die Fabrik für neues Blut untergebracht.

Laufend werden aus dem Knochenmark, das in den Hohlräumen der Knochen arbeitet, Zellen ausgeschickt, die sich zu all den vielen Blutkörperchen

entwickeln können, die es dann braucht. 206 Knochen hat ein erwachsener Mensch, die Hälfte davon in den Händen und Füssen. Sie sind nicht etwa totes Gewebe, sondern müssen mit Blut und Nahrung versorgt werden. Auch gerade jetzt wird an unserem Skelett um- und neu gebaut, sonst hätten wir bald ziemlich Probleme.

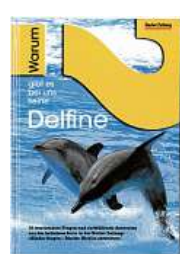
Wann aber kommen wir zu unseren ersten Knochen? Bei einem in der Mutter heranwachsenden Baby wird zuerst weicher Knorpel gebildet. Knorpel ist sehr biegsam und darum gut geeignet, wenn es gilt, den Körper zu formen. Zum Beispiel ein Ohr oder die Nase. Nach und nach beginnt der Knorpel zu verknöchern. In den Knorpelzellen lagern sich Schicht um Schicht harte Calciumphosphate ab. In die Lücken, die absterbende Zellen hinterlassen, wachsen jetzt feine Blutgefässe ein. Durch sie kommen Zel-

len, die als Aufgabe haben, weiteres Knochengewebe zu bilden. Am Skelett wird auch nach der Geburt laufend weitergebaut. Es muss wachsen und doch immer seine Aufgabe erfüllen. Das ganze Leben durch spielen Zellen, die Knochengewebe aufbauen und här-

tendes Material ablagern, und solche, die Knochen abbauen, zusammen. Wie bei einem grossen Umbau.

In den Knochen selbst wird sehr gewichtssparend gebaut. Unter der harten und dichten Oberfläche wird die Bauweise luftiger oder «schwammiger». Feine Stränge eines Kollagen genannten Eiweisses werden verknöchert und mit hartem Material verkleidet. Auch das ist das Werk der knochenbildenden Zellen. So entsteht ein leicht gebautes, aber doch sehr widerstandsfähiges Geflecht von Streben und Stützen. Sie können starken Beanspruchungen standhalten und sind doch leicht. Ziemlich perfekt. Viele spannende Seiten hat dieser laufende Umbau in unserem Körper, und noch einiges wäre zu erzählen. Das Skelett jedenfalls lebt, und das ist wirklich gut so.

## Warum gibt es bei uns keine Delfine?



Mit BaZ-Abo Fr. 18.50, ohne Fr. 28.50. Das Buch ist am BaZ-Schalter (Aeschenplatz 7, Basel) erhältlich. Bestellen (+ Fr. 10.– Versand) via [doku@baz.ch](mailto:doku@baz.ch).

Jetzt ist die vierte Folge der Kinderfragen erschienen: «Warum gibt es bei uns keine Delfine?» bringt auf 80 Seiten, farbig bebildert und gebunden, die Antworten auf 38 Kinderfragen.



Ich freue mich auf eure Fragen! Schickt sie bitte an [kids.fragen@baz.ch](mailto:kids.fragen@baz.ch) oder Basler Zeitung, Redaktion, Kinderfragen, Postfach, 4002 Basel.